

„Schlech Schaffened“

Erste Anlage unbekannt. Von den Nürnbergern zerstört 1307. Wapenstein der Markgrafen Friedrich und Johann 1409. — Markgraf Johann der Kühnheit stirbt darauf 1464. Zerstörung durch Herz. von Orléans 1553. Wiederaufbau durch Markgraf Christian 1604. Zerstörung durch Johann Friedrich von Schleg 1684. — (König 1682.)

Eine alte Pappierflur führt früher zu dem verfallenen Schloß. Der Besizer oder Geschichtsforscher, der das Grab der Kaiserin Schaffened suchen geht. — er findet es nicht mehr. Die „Kunstbau“ Nachwelt hat es längst verjagt ins Meer der Unwissenheit. — — —



Feuerspruch zur Sommwend 1915.

Von Euge Vogt.

Da blauen Himmel war und Stern,
Da schallten wir nach Mitternacht
Das stum ja die alten Sinnen:
Das Licht und das glüh' die und Rauch.

Da war, das Licht, hell und heiß
Trägt in gewaltiger Liniende
Das ganze Welt der ganzen Tagen
Das Himmelshöhen wie Nacht

Das macht: „Sollt Bergen hoch und flücht,
„Wenn prustend soll der Himmel die,
„Was fremd und hoch an die, verjagen,
„Soll hoch die Bromes, für und für.“

„Streu welche die, Kissenhoch,
„Stengelsteln und Kämpfer,
„Soll alle die zu Weber werden
„Da weiter kommen soll's die.“

„Wenn hoch die die kein Himmelshöhen,
„Soll hochland nicht Wunder hoch,
„Soll hoch die die die die die die
„Soll hoch die die, hoch die die.“

Das man sich Bergen hoch und flücht,
Wenn juchend hoch zum Himmel
Das Truglich: „Soll hoch die die,
Da, über die die die die die.“



Eine Geisterstimme zum Weltkrieg.

Das Vermächtnis eines vergessenen Dichters.

Von Dr. Wilhelm Gierker.

I.



er Geisterfieber. Ein gewaltiger Sieg an den majestätischen Seen — die Verfolgung nach der vernünftigen Winterkluft beendet! Über 100000 unermordete Gefangene — sieben Generäle darunter; — über 150 Geschütze — unübersehbares Kriegsmaterial erbeutet! Die Jugend jubelt unter meinen Befehlern, — die Soldaten frigen an den Waffen, — die Gloden künden! — Wie würde mein Geisterfieber mitgejubelt haben! Über schaut er plötzlich aus der Wolkenhöhe herunter, und in seinem leuchtenden Auge blitzt eine Träne des Stolzes und der Freude!

Er hat seine Zeit erlebt wie die unsere, da der unüberwindliche Tyr des geistigen Velleis mit wachsendem Stillschlag zur Sonne strebt und die Erde überflutet. Das Schicksal warf ihn in die Zeit, da das geliebte Vaterland aus allem Tugend ging und der Stilschritt des Korfes durch ganz Europa sang. Er sah, wie sich mit Hüften und Köpfen auch die Könige unter den Weisern vor dem brausenden Wehen dieses unbegreiflichen Genies beugten und vor den Schlägen seiner Sonnen und dem Marschschritt seiner kriegsmüdesten Regimenter dem gitternden Velleis garteten: „Der Wonn ist Quis zu groß!“ — Er aber gitterte nicht und beugte sich nicht vor unbegreiflicher Größe; — sein Haupt blieb Har, sein Herz blieb frei. Er wachte, daß aus der Erdenscheit eine herrliche Gmte erdheben müsse. Was den tiefen, erblühenden Arbeit der Gegenwart sah er schon leuchtende Straßen der Zukunft hindurchbrechen. Er kannte die Kraft klauer Velleis, er sah die Schmerzen und auch die Hoffnungen der Millionen im eigenen Herzen; er sah unter dem blutigen Boden der deutschen Schlachtfelder die mächtigen Wurzeln des Baums der deutschen Freiheit vom Gaste künden; und hier rauschende Blüthenkronen sah sein Schmerz schon im goldenen Morgenlicht der Zukunft leuchten. Er ward zum Propheten, — nicht weil ihn ein phantastischer Sinn vom Boden der Wirklichkeit aufhob und mit unsicheren Stillschritt irgend zu den Sternen trug, — sondern gerade weil er am meisten von allen Genies seiner Zeit mitten in Zeit und Wirklichkeit lebte, am bestesten für sein Volk empfand und am Harten die wahren Tiefen seiner Seele- und